

LESEPROBE aus dem „Blickpunkt Galizien“
des Hilfskomitees der Galiziendeutschen e.V.
Ausgabe Nov./ Dez. 2017

Lemberg - die vergessene (?) Mitte Europas

Warum ist Lemberg bisher nie zur "Kulturhauptstadt Europas" ernannt worden? Ganz einfach: Weil die Ukraine nicht die Voraussetzung erfüllt zur Europäischen Union zu gehören! Und deshalb blieb diese Perle europäischer Geschichte bisher außen vor. Das Kulturforum östliches Europa zog daraus die Konsequenz, für 2018 die Stelle des "Stadtschreibers" nach Lemberg zu vergeben, was bisher den jeweiligen Kulturhauptstädten Osteuropas vorbehalten war. Eine solche ist aber für das kommende Jahr nicht vorgesehen, also griff das Kulturforum zur "Selbsthilfe".



Indiz für die immer stärkere Beachtung Lembergs ist auch die starke Reaktion in allen Feuilletons auf die Neuerscheinung von Lutz C. Klevemann. –

Wie gut, dass auch wir mit Professor Dr. Erich Müller über einen ausgewiesenen Kenner und sogar gebürtigen Lemberger verfügen! Er schreibt:



Für Sie gelesen

Erstaunlich ist es schon, wenn im Jahre 2017 ein deutscher Journalist (Lutz C. Klevemann), der sonst nichts mit Galizien zu tun hat, ein Buch mit dem Titel "Lemberg. Die vergessene Mitte Europas" [1\[1\]](#) veröffentlicht und darin auch Unbekanntes berichtet, worauf die folgenden Zeilen hinweisen wollen, die nicht als Buchrezension verstanden werden sollen. Es interessierte ihn nicht nur *was hier in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts tatsächlich geschehen ist, sondern ebenso, wie an dieses Geschehen heute erinnert wird oder wie die Erinnerung verdrängt*

und manipuliert wird... Sein wesentliches Anliegen ist die Nichtbewältigung der Vergangenheit und das bewusste Vergessen, Verdrängen oder Umdeuten der Kollaboration vieler Ukrainer mit den Nazis, die *nicht in das Selbstbild der Ukraine als Hauptopfer von Sowjetherrschaft im Zweiten Weltkrieg passen. Lembergs Bevölkerung wurde damals fast völlig ausgetauscht und mit ihr auch das Erinnerungsvermögen der Stadt.*

Weite Teile seiner Ausführungen widmet der Verfasser dem Thema Judenverfolgung und bezichtigt *den Kriegsherrn Symon Petljura, der Ende des Ersten Weltkrieges gegen Bolschewisten und Monarchisten für eine unabhängige Ukraine gekämpft hatte, verantwortlich zu sein für die zahlreichen Pogrome im russischen Bürgerkrieg, bei denen geschätzt 40.000 Juden ums Leben gekommen waren.* Dann behandelt er ausführlich den polnischen Antisemitismus, den er mit vielen Beispielen ausweist. Dann berichtet er von der bewussten Täuschung der Bevölkerung durch die Sowjetunion nach deren Einmarsch im September 1939 mit der Vorgaukelung freier demokratischer Wahlen am 22. Oktober 1939, deren eigentlicher Sinn darin bestand, alle Bürger zu registrieren. Mit diesen Listen begann dann der NKW-Geheimdienst die Bevölkerung zu kontrollieren, zu drangsalieren, um schließlich - nach Abzug der deutschen Umsiedlungskommission - Hunderttausende von ihnen in vier großen Deportationswellen nach Sibirien und Kasachstan zu deportieren. Darüber habe ich 1992 im Kulturwart der LWW Nr. 187 und 1996 im Reisebegleitbuch "Ostgalizien" berichtet.

[1\[1\]](#) Aufbau-Verlag 2017, ISBN 978-3-351-03668-3

Bekannt ist, dass die Sowjets 1941 vor dem Einmarsch der Wehrmacht in Lemberg furchtbare Gräueltaten an den dort in den Gefängnissen inhaftierten Ukrainern, Polen und Juden ausgeführt hatten. Das war der Ausgangspunkt für Racheakte ukrainischer Milizionäre an Tausenden unschuldiger Juden, die dafür zu Sündenböcken gemacht wurden. Aber von diesen Pogromen will niemand heute etwas in Lemberg wissen: In der gegenwärtigen politischen Lage bleibe dieses Thema tabu.

Zum Lemberger Professorenmord durch die SS am 3. Juni 1941 beklagt der Autor, dass dieses Verbrechen in Deutschland kaum bekannt ist. Dazu der Hinweis, dass ich davon in den 1970er Jahren von polnischen Fachkollegen erfahren habe, darüber tief empört war, es mir aber gelang, die polnischen Originalquellen einzusehen und eine umfangreiche mit Personenfotos belegte Abhandlung zu schreiben, um diese Mordtat in Deutschland bekannt zu machen. Aber es fand sich im damaligen Westdeutschland kein Presseorgan, keine Zeitschrift, die bereit gewesen wäre, diese zu drucken. So liegt sie ungelesen in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne.

Den entsetzlichen Berichten über den Judenmord der Nazis fügt der Autor ein weiteres auch mir unbekanntes Verbrechen hinzu, nämlich das der Wehrmacht an russischen Kriegsgefangenen, die in der Lemberger Zitadelle dem Hungertod preisgegeben wurden, zumal dort im Dezember 1941 Fleckfieber ausbrach. In den drei Kriegsjahren seines Bestehens sollen dort etwa 140.000 Gefangene den Tod gefunden haben. Aber schon bald nach Kriegsende wurden sie vergessen, die Taten verdrängt und verschwiegen.

Kulturzentrum in Lemberg war die vom Grafen Ossoliński gegründete Bibliothek. Im Buch steht: *Bei ihrem Rückzug aus Lemberg 1944 nahmen die Deutschen 60 Kisten des wertvollen Bestands mit, die später in einem Graben in Niederschlesien wiedergefunden und dem neu gegründeten Ossolineum in Breslau übergeben wurden.* Von dort habe ich durch Vermittlung eines noch mit meinem Vater bekannten polnischen Historikers die Unterlagen über den Lemberger Professorenmord erhalten.

Die Frage "Was ist Geschichtsschreibung?" beantwortet der Autor mit *Konstrukt und Erinnerungen* und damit im Geiste unserer vielen Landsleute, die über Jahrzehnte hinweg ihre Berichte und Erinnerungen verfasst und in der umfangreichen galiziendeutschen Literatur hinterlassen haben - im Gegensatz zu dem von vielen Berufshistorikern praktizierten Verfahren, sich nur auf *offizielle Dokumente oder auf Quellen* von ihnen anerkannten *Entscheidungsträgern zu stützen und individuelle Erinnerungen gewöhnlicher Zeitzeugen als zu subjektiv und beschränkt abzutun.* Sofern aber, sagt der Autor, *mehrere und diverse Quellen benutzt werden, ist der Erkenntnisgewinn dieses im Journalismus schon lange praktizierten Ansatzes enorm, denn jeder Zeitzeuge hat die Wirklichkeit für sich interpretiert. Jeder Mensch hat seine Version der Wahrheit beizutragen.* Deswegen hat er *diesen Bericht auf viele Memoiren gestützt.*

..

Dr. Erich Müller